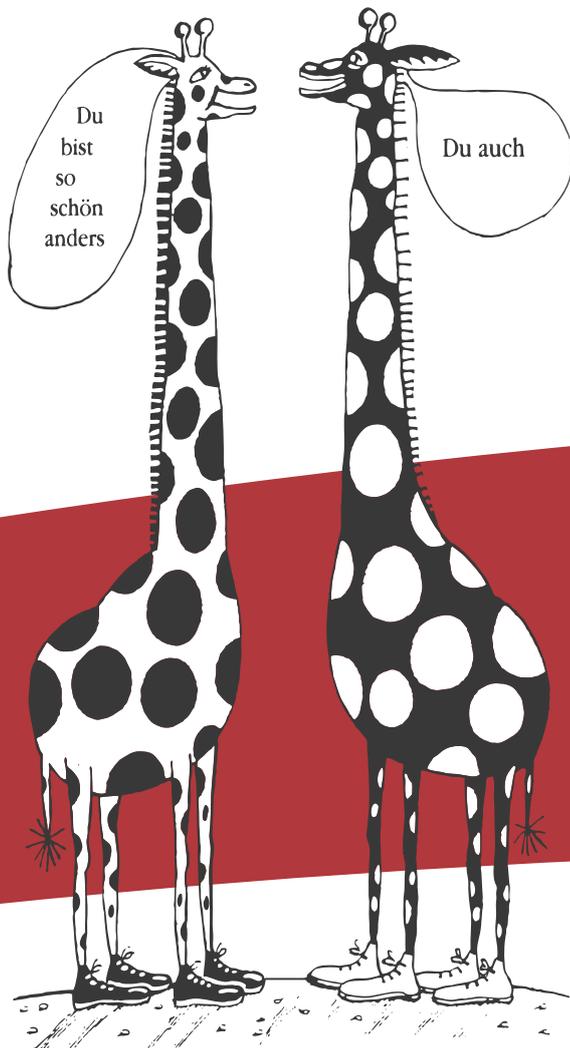


to learning
springboard



Die Welt im Klassenzimmer
10 Jahre Springboard to Learning



Impressum

Herausgeber:

Springboard to Learning e. V.

Verantwortliche Redakteurinnen:

Dr. Ulrike Wollenhaupt-Schmidt, Elisabeth Geffers-Strübel

Redaktionsteam:

Dr. Andrea Albert, Andrea Freund, Ute Kilian, Manuela Linde, Andrea Mender, Cornelia Witter

Autoren:

Dr. Andrea Albert, Dr. Bosco Fotsing, Elisabeth Geffers-Strübel, Ricarda Kettner, Luis Armando Malo Peniche, Heike-Beate Redemann-Jaeger, Helen Schultheiß, Corina Schwanengel, Dr. Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Gestaltung und Layout:

Büro für Gestaltung, Erfurt | www.gestaltung-erfurt.de

Fotos:

Springboard to Learning e. V., fotolia.com (Seite 8,11,13,15)

Redaktionsanschrift:

Springboard to Learning e. V.

Nordhäuser Straße 63, 99089 Erfurt

Telefon: 0361/737-1620

Telefax: 0361/737-1624

Email: springboard@uni-erfurt.de

Druck:

Techniker Krankenkasse

Auflage:

1000

Die in dieser Publikation verwendeten personenbezogenen Bezeichnungen gelten für Frauen und Männer.

Wir danken dem Freistaat Thüringen (Justizministerium) und der Techniker Krankenkasse Erfurt für die Unterstützung bei der Realisierung der Broschüre.



1999

2009

Wie wir wurden, wer wir sind

„Wir werfen einen Stein ins Wasser und werden sehen, ob er Kreise zieht“ – das war Karin Eschs und mein Gedanke, als wir im Sommer 1999 aufgeschlossene Erfurterinnen und Erfurter zu einer Vereinsgründung einluden. Ich kannte Karin Esch aus unserer gemeinsamen Arbeit im Förderverein der Grundschule 30 – wir siezten uns damals noch! – und sie war die Erste, die ich als mögliche Mitstreiterin ansprach.

Kurz zuvor hatte die Springboard-Idee im USable-Wettbewerb der Körber-Stiftung gewonnen. Der Preis würde das Fundament für eine Projektfinanzierung legen. Unserer Einladung folgten In- und Ausländer, Studierende, Rentner, Lehrkräfte, Buchhändler, Dolmetscher und andere Brückenbauer. Gleich am ersten Abend beschlossen wir, wirklich einen Verein zu gründen, was wir schon beim zweiten Treffen in die Tat umsetzten. So wurde aus Einzelnen ein Wir. Verbunden durch die Idee, etwas bewegen zu wollen. Ein Sprungbrett zu bauen in andere Welten, Kulturen und zu neuen Horizonten. Unser Ziel: interkulturelle Begegnungen zu organisieren. Ausländische Studierende, Asylbewerber und Migranten als Kulturbotschafter an Erfurter Schulen zu vermitteln, um sich kennen zu lernen und sich auszutauschen. Offenheit statt Abschottung.

Wir gründeten Springboard to Learning 1999 mit 14 Mitgliedern. Mehr sind wir auch heute nicht. Aber wir sind, 10 Jahre später, fast vollständig dieselben. Und wir organisieren weit mehr Begegnungen, als unsere Mitgliederzahl vermuten lässt.

Zum Beispiel mehr als 500 Unterrichtsstunden in jedem Schuljahr, die Tausende von Schülern mit Menschen aus allen Kontinenten in Kontakt bringen. Zum Beispiel

jährliche Veranstaltungen und Ausstellungen zur Interkulturellen Woche, die alle Bürgerinnen und Bürger Erfurts anspricht. Zum Beispiel viele Vereinsfeste, die uns durch Musik, Essen und Gespräche näher bringen. Wie auch durch die gemeinsamen Vorbereitungen und die Freude übers Gelingen. Und wir organisieren unzählige Begegnungen durch unseren Staffellauf „Erfurt rennt“. Fünf Mal in den vergangenen zehn Jahren traten 100 Teams zum Lauf um den Dom an, um Springboard zu unterstützen. Wirklich: Der Stein hat Kreise gezogen. Auch dieser Sponsoring-Lauf geht auf eine Idee aus den USA zurück und er zeigt: „Yes, we can!“

Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit den Schulen? Interessierte Lehrkräfte fragen nach Referenten für bestimmte interkulturelle Themen oder die Organisation von Projekttagen. Springboard vermittelt Leila aus Indonesien zum Thema tropischer Regenwald (Geografie) oder den Islam (Religion, Ethik). Rhonda aus Kanada informiert über multikulturelles Zusammenleben. Marzena erzählt, welche Einstellungen Polen gegenüber der EU einnehmen (Geografie, Soziologie). Alexandro aus Mexiko bastelt mit Grundschulern eine Pinata. Rustem zeigt, wie Asylbewerber in Erfurt leben. Durch das persönliche Kennenlernen werden Neugier geweckt und Brücken gebaut. Das Springboard-Angebot ist für Schulen kostenlos.

Wir danken allen Unterstützern und Förderern, die uns in den vergangenen zehn Jahren begleitet haben, allen Springboardlehrerinnen und -lehrern, Vereinsmitgliedern und Freunden für ihr Engagement. Mit dieser Broschüre möchten wir einen Einblick in unsere Arbeit geben und freuen uns über neue Anregungen!

Elisabeth Geffers-Strübel



Springboard-Lehrer berichten

Interview mit Giselle Guanaes, Brasilien

Wie hast du von Springboard erfahren?

Von Sabine Geißenhöner (Mitarbeiterin der Ausländerbeauftragten, Anm. d. Red). Sie hat mir vorgeschlagen, mit Kindern zu arbeiten, mit meiner Malerei und von Brasilien zu erzählen. Das war der erste Baustein von der Mosaikgeschichte...

Die Zusammenarbeit mit der Riethschule hat hier begonnen?

Ich habe gleich mit der Riethschule, mit der Thomas-Mann-Schule und der Schule in Kerspleben zusammengearbeitet.

Das ist ein überzeugendes Projekt geworden, nicht nur Kindermalerei, man muss auch vor kleinen Kindern Respekt haben.

Das sind Künstler... Ich habe zu Hause die Mosaiken „gebastelt“, ein paar Überlegungen angestellt. Wir haben eine Leinwand pro Kind genommen und nur eine Farbe: rot wie Erfurt, weiß wie die Leinwand; ein Stück muss man nackt lassen. Und dann haben wir, die Kinder und ich, angefangen zu spinnen, nach dem Motto: Wir machen heute große Kunst und designen. Und dann ist die Sache gut verlaufen.

Und dann bist du zu Springboard gegangen und hast vorgestellt, was du dort schon gemacht hast?

Ich hatte meine Mappe dabei mit ein paar Fotos von meiner Malerei. Ich habe damals nicht gewusst, welche Dimensionen dieses Mosaikprojekt haben würde... Ich habe gewusst, da kommt eine schöne Sache heraus. Die Riethschule hat mir vier Tage Zeit gegeben. Und da war Frau Chemniti (Kunstlehrerin an der Riethschule, Anm. d. Red.) Sie ist sehr idealistisch. Ich habe mit Frau Chemniti gearbeitet. Das war eine gute Zusammenarbeit. Ich bin nicht zu den Kindern gegangen, wie im Kindergarten: Hier kommt die Tante Giselle, sondern ich habe die Kinder ernst genommen. Dabei sind knapp 300 Leinwände herausgekommen.

Welche Erfahrungen hast du in deiner Springboard-Arbeit gemacht?

Ich habe viele gute Erfahrungen gemacht, zum Beispiel das Osterprojekt, da habe ich mit der ersten Klasse gearbeitet, Collagen gemacht, das Wohnzimmer vom Osterhasen, also immer mit der Kreativität der Kinder gearbeitet.

Das Projekt von Springboard, das ich nie vergessen werde, ist der KunstThron. Das ist unvergesslich. Ich denke, ich habe eine gute Spur hinterlassen. Heute treffe ich die Leute manchmal auf der Straße, es gibt Leute, die rufen mich Weihnachten an und wünschen mir alles Gute. Man hat wirklich eine Freundschaft aufgebaut. Es ist

auch eine gute künstlerische Qualität entstanden. Der KunstThron ist absolut das Beste...

Der Höhepunkt...

... auch für mein Leben! Auch verglichen mit anderen Aufträgen war der KunstThron ein Unikat für mich. Das muss man in einem Museum für moderne Kunst zeigen! Schade, dass wir die Sachen versteigern mussten! Man könnte sie für drei Jahre einlagern und dann in einem Museum für moderne Kunst zeigen!

Eine ganz andere Frage: Hat sich durch die räumliche Distanz von Brasilien deine Sicht auf die dortige Kultur verändert?

Ja! Ich sehe Brasilien nicht mehr mit dem romantischen Blick. Brasilien ist bunt, Brasilien ist schön, aber ich fange an, Brasilien stark zu kritisieren, gerade im Hinblick auf seine soziale Seite.

Zum Beispiel, wenn ich hier an einer Schule arbeite und wenn ich das mit Brasilien vergleiche: Deutschland schenkt allen Menschen Bildung.

Würdest du sagen, das Bildungssystem in Deutschland ist besser?

Viel besser! Viel konsequenter, viel realer. Ich denke, das ist auch im Interesse der brasilianischen Regierung, die Masse ein bisschen dumm zu halten. Ich konnte in einen privaten Kindergarten gehen, in eine private Schule und in eine private Universität. In Brasilien sollte man weggehen von diesem privaten System, das ist schon traurig. Was wir bräuchten, das ist diese internationale Seite von Springboard. Oder meine Situation als Künstlerin: so viele Künstler sitzen auf der Straße als Künstler...

Das ist in Deutschland aber auch nicht ganz unproblematisch... Meinst du, in Brasilien ist es noch schwieriger?

Ja! Brasilien ist ein Land, in dem es große soziale Kontraste gibt. Alles Entscheidende für deine Zukunft ist, in welche Familie du hinein geboren wirst. Wenn deine Eltern nicht in der Lage sind, dich zu finanzieren, dann ist es sehr schwierig. Ich bin seit 22 Jahren in Deutschland, ich bin sehr international geworden, ich fühle mich nicht mehr nur als Brasilianerin, ich bin ein bisschen Muslima, ein bisschen Buddhist, ein bisschen orthodox, in der Sache Religion gefällt mir alles! Ich hatte die Gelegenheit, von allem ein bisschen zu sehen; es ist wichtig, für andere Kulturen offen zu sein, für andere Religionen, für andere Farben, für anderes Essen. Die Brasilianer sind sehr nationalistisch. Ich finde es nicht nötig, nationalistisch zu sein, warum?



Das Leben im Ausland hat dich kulturell noch geöffnet?
Ja!

Hast du den Eindruck, dass die Arbeit für Springboard dein Leben in Erfurt verändert hat?

Ja! Unglaublich! Ich möchte noch viele Aktionen wie den Kunst-Thron mit Springboard machen. Das ist schon eine große Anerkennung. Man kann sagen, in gewisser Weise hat Springboard mein ganzes Leben verändert. Ich habe das Gefühl, ich habe Zukunft hier!

Giselle, ich danke dir für das Gespräch!
Das Interview mit Giselle Guanaes führte
Dr. Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Schulprojekte: Welcome to our English town

... so lautet in jedem Jahr unser Motto. Schüler der 4. Klassen aller Erfurter Grundschulen treffen sich hier in der „Johannesschule“, um mehr über Großbritannien zu erfahren. An verschiedenen Stationen absolvieren sie Aufgaben in englischer Sprache. Um so authentisch wie möglich zu sein, vermittelt uns „Springboard to Learning“ in jedem Jahr interessante Muttersprachler, die sich an den Stationen mit den Kindern in englischer Sprache unterhalten. Mit Lucy aus England ging es in den „ZOO of London“. Michael aus Burkina Faso spielte im „Playground“ lustige Spiele mit den Kindern. Die Schülerinnen und Schüler sind immer sehr stolz, wenn sie sich mit „echten Menschen“ aus englischsprachigen Ländern in englischer Sprache unterhalten können.

Unsere Schule führt aber auch in jedem Jahr eine schulinterne Kinder-Uni – die Joki-Uni (Johannes-Kids) – durch. Alle Kinder der „Johannesschule“ können sich in vielfältige, interessante „Vorlesungen“ einwählen. Besonders die Beiträge der Referenten von „Springboard to Learning“ sind sehr beliebt. Lebendig erzählen die Referenten über ihre Länder, über typisches Essen, ihre Religionen, das Leben der Kinder in ihren Heimatländern. Ob sie afrikanische Klänge trommeln oder im Jahr der Olympischen Spiele in China einige Wörter auf Chinesisch lernen und sogar erste Erfahrungen in der Kalligraphie machen, ob sie mit einer echten Massai das Leben in Afrika kennen lernen oder ob sie von einer Brasilianerin mehr über Land, Leute und Tänze erfahren und diese natürlich auch ausprobieren – nichts ist besser für das Miteinander, als die Menschen selbst zu erleben, mit ihnen zu reden und dabei zu erfahren, dass wir alle verschieden sind, aber doch alle Menschen dieser einen Erde.

Sowohl als Klassen- und Fachlehrerin als auch in meiner Funktion als Fachberaterin greife ich gern auf Angebote von „Springboard to Learning“ zurück. Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen ist stets geprägt durch freundliches, engagiertes und zuverlässiges Miteinander. Sie begleiten und beraten ihre Referenten und geben ihnen somit die nötige Sicherheit für deren Tätigkeit.

Corina Schwanengel, Lehrerin an der „Johannesschule“
und Fachberaterin für frühes Fremdsprachenlernen in Erfurt

Pressestimmen



Sie holen sich die Welt ins Klassenzimmer
„Springboard“ bringt Ausländer und Schüler zusammen

Michael Sia aus Burkina Faso brachte den Schülern der Klasse 7d des Albert-Schweitzer-Gymnasiums Erfurt eine fremde Kultur ein Stückchen näher.

Im Gepäck: traditionelle Kleider und Musik - zum Tanzen, Singen, Kennenlernen und Verstehen.

...Einen ganzen Packen afrikanischer Gewänder hatte er dabei und wollte augenzwinkernd wissen: „Die Frauen in Afrika brauchen immer sehr viele Kleider, den Männern reichen ein oder zwei Gewänder. Ist das hier auch so?“ ...

Eine vorher völlig fremde Kultur, Alltag in Westafrika, Sitten, Gewohnheiten und vieles mehr vermittelt Michael Sia eher spielerisch nebenbei. Trotzdem oder gerade deshalb bleibt vieles in den Köpfen der Schüler hängen...

Im Geografieunterricht beim Thema „Afrika“ wird Herr Sia wieder als Springboard-Lehrer vor der Klasse stehen.

Thüringische Landeszeitung vom 23. September 2000



Springboard-Lehrer berichten

Helen Schultheiß, Kenia

Springboard to Learning ist eine ganz phantastische Initiative

Seine wichtigste Aufgabe erfüllt es sehr gut: Es gibt Kindern, Schülern Eindrücke und Informationen aus erster Hand über Menschen und ihre Persönlichkeit, über Kulturen und soziale Bedingungen in den Ländern, aus denen die Tutoren kommen. Die Kinder können Fragen stellen und erfahren alles, was sie möchten aus authentischer Quelle. Dabei sind es nicht nur die Informationen, sondern auch die

Art, wie es vermittelt wird. Es baut die Schwellen zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen ab, Vorurteile werden relativiert oder auch ganz abgebaut. Dieser unmittelbare Eindruck bei Kindern prägt ihre Wahrnehmung nachhaltig und tiefer als bei Erwachsenen, bei denen sich die Vorurteile vielleicht schon verfestigt haben.

Für mich selbst war der Einsatz für Springboard auch eine wichtige Gelegenheit, die deutsche Sprache zu lernen. Ich musste mich für die Kinder verständlich ausdrücken und das war sehr wichtig. Ganz nebenbei konnte ich auch ein bisschen Werbung für mein Land machen. Und ich habe auch viele interessante Kontakte gewonnen.

Pressestimmen



Lernen mit Blick über den Tellerrand

Springboard to Learning vermittelt Erfurter Schülern Einblick in andere Lebenskulturen

„Massem“ ruft Michael Sia der Klasse 7b der Otto-Lilienthal-Regelschule zu. Das ist afrikanisch und heißt „Guten Appetit“. So aufgefordert, stürzen sich die Schüler begeistert auf die gemeinsam gekochten Yams (afrikanische Kartoffeln), Kochbananen oder das Stew (Hühnchen mit viel Chili und Curry). „Deutschland und Afrika sind sehr verschieden“, stellt Michael fest. Er kommt aus Burkina Faso in Westafrika. In seinem Land teilt sich die Familie das Essen aus einer großen Schale und „die Hand ist der Löffel“, schmunzelt der sympathische Afrikaner. Seit 1990 lebt er in Deutschland. Und musste sich erst daran gewöhnen, zum Frühstück keinen „Foufou“ (warmen gestampften Maisbrei) essen zu können. Dafür entdeckte er seine Leidenschaft für Brot mit Marmelade und Käse. Er ist schon seit vier Jahren bei Springboard to Learning. Er fand die Idee gut, dass er über den Verein an interessierte Schulen als Lehrer auf Zeit sein Wissen über die eigene Kultur, Sitten,

Bräuche oder Lebensweisen an die Schüler weitergeben kann. Das ist kostenlos, weil dieser Unterricht zum globalen Lernen gefördert wird durch das „Eine Welt Netzwerk Thüringen“ und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. „Michael kommt sehr gut an bei den Schülern“, urteilt Lehrerin Margit Riethausen. Auch die Schülerinnen Sandra Nussbaum und Nicole Beutler finden nur lobende Worte für ihren internationalen Lehrer. „Ausländer können genauso viel wie Deutsche“, sagt die Siebtklässlerin Stefanie Zacher. Von Vorurteilen ist hier nichts zu merken. So bietet Springboard to Learning Schülern auch weiterhin die Möglichkeit, neben der Theorie von Mathe oder Biologie auch Offenheit und Verständnis für Menschen verschiedener Kulturen zu lernen.

Susanne Peter, Thüringer Allgemeine vom 7.7. 2004



Schulprojekte: Besuch aus Ägypten in Keilhau

Am Montag, dem 25.05.2009, besuchte der Ägypter Sameh Seyam die Förderklasse II der Freien Fröbelschule Keilhau. Dieser außergewöhnliche Tag war für die Schüler/innen der krönende Abschluss des Projektes: „Das alte Ägypten“, zu welchem sie das gesamte Schuljahr im Kunstunterricht kreativ und für kürzere Zeit in Ethik und Geografie intensiv gearbeitet haben. Sameh Seyam begeisterte die Schüler/innen und Lehrerinnen am Montag besonders mit Erzählungen über das heutige Ägypten und mit geografischen und gesellschaftlichen Besonderheiten. Sehr einprägsam und anschaulich schilderte er auch die Geschichte und die heutige Bedeutung des Suezkanals für Ägypten und berührte die Schüler/innen durch seine lebensnahen Beschrei-

bungen. Natürlich wurde auch an diesem „Tag des Erlebens der ägyptischen Kultur“ gemeinsam gekocht und das Gericht: „Shakshuka Foul“ anschließend traditionell verspeist. Zum Schluss erlangten die Schüler/innen und Lehrerinnen noch einen kleinen Einblick in die arabische Sprache und sie waren nicht nur über den völlig fremden Sprachklang erstaunt, sondern auch über das fast malerische Schriftbild ihres Namens.

Der Tag mit dem Ägypter Sameh Seyam war für alle Beteiligten sehr interessant, erlebnisreich und einprägsam und trug auch zur Entwicklung eines toleranten interkulturellen Miteinanders bei.

Ricarda Kettner, Kunstlehrerin, Freie Fröbelschule Keilhau

Schulprojekte: Bienvenue à Elxleben

Die Referenten Marjorie Freese und Thomas Vermeulen haben an unserer Regelschule für zwei 5. Klassen eine komplette Sprachwoche gestaltet. Dabei wurden den Kindern französische Lebensart, Geschichte, Geografie, Musik und grundlegende Kenntnisse der Sprache nahe gebracht. Sie lernten Lieder und Tänze kennen, erhielten Infos zum Alltag und zum französischen Schulsystem und buken Crêpes. Die beiden jungen Leute erschienen jeden Tag optimal vorbereitet, peppten die Wissensvermittlung mit Spielen auf, ließen Infos in Gruppen sammeln und dann vorstellen und verbrachten sogar noch die Pausen beim gemeinsamen Spiel mit unseren Kiddies oder beantworteten die Fragen der Kleinen. Obwohl beide keine ausgebildeten Pädagogen waren, fanden sie schnell Zugang zu den Kindern und hatten die ganze Woche

methodisch durchdacht sowie umfassend lehrplangerecht gestaltet. Sämtliche in die Sprachwoche als „Handlanger“ eingebundenen Kollegen waren von der Arbeit und dem Naturell der beiden begeistert. Wir würden uns freuen, wenn wir im nächsten Schuljahr wieder eine so tolle Sprachwoche mit Hilfe Ihrer Organisation und zweier solch fantastischer junger Leute organisieren könnten.

An dieser Stelle nochmals vielen Dank und ein ganz großes Kompliment für die geleistete Arbeit an Marjorie und Thomas! Herzliche Grüße von den Schülern der Klassen 5a und 5b sowie den Lehrern der Regelschule Elxleben.

Heike-Beate Redemann-Jaeger, Lehrerin an der Regelschule Elxleben

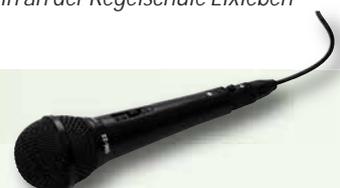
O-Ton

Mit dem Tag der offenen Tür ging die Projektwoche an der Puschkinschule Erfurt zu Ende. Unsere Gruppe wollte mehr über Kinder in Ostafrika erfahren. Dazu hatten wir uns Helen Schultheiß vom Erfurter Verein „Springboard to Learning“ eingeladen.

Sie ist in Kenia geboren und aufgewachsen und konnte uns so aus eigenem Erleben viel über die Kinder in diesem Land berichten. Mit viel Temperament zeigte sie uns Spiele, erzählte Märchen und kleidete uns traditionell mit Kangas und Schmuck ein. Es war

für uns alle sehr interessant und ein guter Start für unser Projekt.

Projektgruppe „Karibuni Watoto“, Puschkinschule Erfurt





Freunde fürs Leben gefunden

Meine Zusammenarbeit mit Springboard to Learning e.V. begann irgendwann im Jahr 2000. Das genaue Datum kenne ich nicht mehr. Mir wurde schnell klar, dass ich durch den Einsatz als Springboard-Lehrer mehr erreichen kann.

Meine erste Schule, die ich besuchte, war die „Grundschule 30“. Sowohl Schüler als auch Lehrer waren von meinen Vorträgen sehr begeistert. Mit einigen Schülern spielte ich während der Pausen Fußball. Dies begeisterte mich auch sehr, da ich das Gefühl hatte, die Geißel – Rassismus – von Grund auf zu bekämpfen, da es damals in Deutschland viele Übergriffe von Neonazis auf Ausländer gab.

Ich konnte durch Springboard to Learning e.V. viele Freunde gewinnen, die meisten habe ich bis heute.

Bei den Jahrestreffen lernte ich durch andere Springboard-Lehrkräfte weitere Kulturen in verschiedenen Aspekten kennen: durch Musik, Tanz, Essen, Sprichworte...

Insgesamt habe ich bei Springboard to Learning nur positive Erfahrungen gesammelt. Zu den schönsten gehört meine Tätigkeit als Mathe-Ersatz-Lehrer am Albert-Schweitzer-Gymnasium, wo ich einige Wochen unterrichtete. Ich bewerte meine Tätigkeiten bei Springboard to Learning e.V. u.a. als einen Beitrag gegen Rassismus. Deshalb finde ich die Idee von Springboard to Learning großartig.

Pressestimmen



Ein Kameruner auf Formeljagd

Schüler des Albert-Schweitzer-Gymnasiums erhielten Besuch aus Westafrika

Da sind sich alle im Klassenzimmer einig: Afrikanischer Mathe-Unterricht kostet genauso viel Konzentration und Fleiß wie der in Deutschland. Bosco Fotsing, ein Kameruner Mathe-Doktorand, überzeugte die Schüler des Albert-Schweitzer Gymnasiums davon.

„Seit Boscos Unterricht habe ich einen Plan von der Integralrechnung“, bezeugt Elman Allaferdov, ein Schüler der elften Klasse des Albert-Schweitzer-Gymnasiums. Seit drei Wochen schon hat er in insgesamt neun Mathestunden viel von dem gebürtigen Kameruner gelernt. Auf Initiative von Sabine Glöckner, der Lehrerin des Mathe-Leistungskurses, hat der Verein „Springboard to Learning“ den Kontakt mit dem seit fünf Jahren in Deutschland lebenden Kameruner hergestellt. Bereits seit 1999 setzt sich der Verein für die Integration von Ausländern in Erfurt ein. Und nicht nur das. Auch den Schülern sollen die Augen und Ohren für fremde Kulturen geöffnet werden.

Neben Stammfunktionen und Ableitungen war es Bosco Fotsing vor allem wichtig, mit Vorurteilen und Ängsten gegenüber Migranten aufzuräumen. Kein Wunder also, dass er zwischen seinen

mathematischen Formeln auch immer wieder gern die eine oder andere unterrichtsfremde Frage beantwortet. Das gecheckt, wurden aus den eben noch rauchenden schnell neugierige Köpfe und der 32-jährige vor allem in punkto Kameruner Schulsystem gelöchert. Mit Matheunterricht hatte das natürlich nicht mehr viel zu tun. „Aber das ist auch gut so“, bekräftigt Bosco schnell. „Schließlich habe ich durch meine Arbeit über den Verein schon vielen Jugendlichen eine neue Meinung gegenüber Ausländern gegeben.“ Ein kleiner aber wichtiger Schritt in einem immer noch von Diskriminierung und Furcht geprägten Ausländeralltag, aus dem auch der diplomierte Mathestudent aus Kamerun nicht entfliehen kann. „Das lässt mich meine Heimat immer wieder sehr vermissen“, gesteht der sympathische Westafrikaner. Seit fünf Jahren ist er mittlerweile nicht mehr dort gewesen. Um so schöner also, dass durch die mittlerweile bereits zum zweiten Mal in einer Erfurter Schule abgehaltenen Mathestunden auch neue Freundschaften für den Kameruner entstehen. Nicht zuletzt mit Mathelehrerin Sabine Glöckner.

Elisabeth Ludwig, Thüringer Allgemeine vom 14.5. 2004



Schulprojekte: Multiple One

"We are not Americans. Neither are we Africans. We are not even Middle Easterners, Arabs nor Europeans! We are not from Asian! Not West Indies! Not Australians and New Zealanders! Not even from the Caribbean!

We are neither Christians! Nor Jewish! Neither Catholics nor Protestants! We are not Muslims!...

We are bones and marrows! Arteries and nerves! Circulatory blood in nervous system! Flesh! Conscience and memories! We are stuff every human is made of!

We are the multiple, we are one"

Das war der Auftakt der Aufführung „Multiple One“, die einige Schüler meines Englisch-Leistungskurses BG 04 an der Berufsbildenden Schule „Ludwig Erhard“ gemeinsam mit dem nigerianischen Schriftsteller und Springboard-Lehrer Azubuiké Erinugha stundenlang geübt hatten und die nun im Rahmen der Interkul-

turellen Woche im Jahre 2006 vor interessiertem Publikum gezeigt wurde. Der sehr umfangreiche in Rollen geschriebene Text wurde von Azubuiké Erinugha selbst verfasst und von den Schülern auswendig (!) gelernt.

Mit viel Enthusiasmus und Hingabe gelang es den Schülern, eine überzeugende Vorstellung zu geben und wortgewaltig für weltweite Völkerverständigung ohne jegliche Vorurteile einzutreten.

"...Diverse in our languages! Diverse in our religions! Diverse in our various traditions, ways of life and values!... Suddenly we heard the voice! The voice of peaceful coexistence! The voice to respect individual heritage and uncover the spiritual identity of this universe!..."

We are multiple, we are one!

Dr. Andrea Albert, Lehrerin an der Berufsbildenden Schule „Ludwig Erhard“ Erfurt

O-Ton



Die Schüler wissen nicht viel über die unterschiedlichen Aufenthaltsgenehmigungen für uns Ausländer, über unseren Status und dass wir nicht die Arbeitsplätze wegnehmen. Sie haben mich befragt, warum ich hier bin, ob ich Gewalt erlebe und wir haben noch gesprochen, nachdem es schon lange geklingelt hatte.

Ich finde eure Initiative wie eine Impfung gegen Fremdenfeindlichkeit. Ich habe viel Hoffnung, dass es anders wird.

José Manuel Paca, Springboard-Lehrer, Angola

O-Ton



Sorry to say that my time in Erfurt is coming to an end. I've had a wonderful time working with Springboard! Thank you for getting me involved with such a super program. Maybe I can find something like it in the US and continue doing similar work. Thanks again for helping me have a wonderful Erfurt experience.

Amy Smith, Studentin und Springboard-Lehrerin, USA



Springboard-Lehrer berichten

Luis Armando Malo Peniche, Kolumbien

An Springboard to Learning teilzunehmen, war für mich ein unvergleichbares Erlebnis während meines Aufenthaltes in Deutschland. Auf der einen Seite war es für mich eine besondere Herausforderung, mein Land in einer fremden Sprache vor Kindern und jungem Publikum vorzustellen. Auf der anderen Seite gefiel mir die Idee, dass Austauschstudenten und Ausländer, die vor Ort wohnen, unterschiedliche Themen fremder Länder an Schüler weitergeben. Dies fand ich fantastisch und sehr erfreulich.

Während der fast anderthalb Jahre, in denen ich bei Springboard to Learning war, habe ich sehr interessante Vorträge über Kolumbien gemacht. Eines meiner Lieblingsthemen habe ich in der ersten Schule präsentiert, in der ich überhaupt vorgetragen habe: das Evangelische Ratsgymnasium, in dem ich mit Trommeln, Rassel, Akkordeon, Kuhglocke usw. die lateinamerikanischen Rhythmen und Musikinstrumente vorgestellt hatte. Diese Präsentation beendeten wir mit einer schönen „Rumba“, die nicht nur die Kinder, sondern auch die Lehrer mitgetanzt haben. Etwas Ähnliches habe ich bei der Thomas-Mann-Schule gemacht, in der ich mit kleinen Kindern im Alter von 6 bis 10 Jahren gearbeitet habe. Durch Videos der kolumbianischen Musik verbesserte ich die Stimmung der Kinder und förderte ihr musikalisches Talent. Nach einer Stunde waren die Kinder so begeistert, dass ich ihnen zwei Tage später mit mehr Musik einen weiteren Besuch abstatten konnte.

Aber es gab auch Momente, in denen die Geduld eines „Lehrers“ Grenzen hatte, selbst wenn ich mich als sehr ruhigen und toleranten Menschen definiere. Es gab einmal in einer Förderschule in Erfurt eine super nette Truppe von „besonderen“ Kindern. Aber ein Junge, der ungefähr 8 Jahre alt war, forderte

meine Stimme so sehr, dass mich die anderen Kinder nur mit Mühe und Not hören konnten. Das war eine Lehrstunde, in der ich die Arbeit der „richtigen“ Lehrerinnen und Lehrer sehr geschätzt habe, die nicht nur die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sondern auch die Ordnung herstellen können.

Durch Springboard to Learning habe ich außer meiner Kultur, Sprache, anderen Besonderheiten und den klaren Unterschieden zur deutschen Kultur auch mich selbst als Mensch weiter entdeckt. Darüber hinaus habe ich durch die Mischung der persönlichen Merkmale jedes Einzelnen und der meinen, die durch die Vorträge zur Geltung kamen, eine wunderschöne Erfahrung zu verzeichnen. Ich lernte mich ein bisschen besser durch die Anderen kennen, war jedes Mal inspiriert, sowie ich auch hoffe, dass sie das Gleiche durch mich erfahren durften. Ich werde nie das Logo der Giraffe vergessen, die ich den Schülern vor jedem Vortrag zeigte.

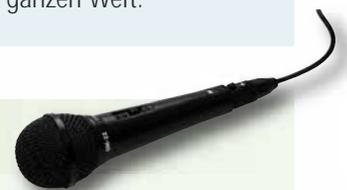
Vielen Dank an Sie, an die Mitarbeiter von Springboard to Learning, die mich immer unterstützt haben und durch die ich solch angenehme Erfahrung verbuchen durfte. Vielen Dank für Euer schönes Springboard to Learning-Lehrer-Treffen zu Weihnachten. Vielen Dank für Eure Betreuung und ich gratuliere Euch zu den Preisen, die Ihr gewonnen habt und zu weiteren, die sicherlich noch kommen werden.

Ich wünsche Springboard to Learning alles, alles Gute zu seinem 10. Jubiläum und hoffe, dass solche Projekte verschiedener Institutionen, die mit Kultur und Interkultureller Verständigung zu tun haben, weiter gefördert werden. Solche Projekte bringen nicht nur Kenntnisse, sondern sind auch ein starkes Fundament für den Aufbau des Friedens auf der ganzen Welt.

O-Ton

Da ich Abschied nehmen muss, möchte ich mich für alles bedanken, was Sie und alle Springboard-Verantwortlichen organisiert haben. Es war super und sehr interessant. Ich habe viele verschiedene Schulen besucht und nehme mehr von

der deutschen Gesellschaft mit, als es der Campus allein mir gegeben hätte. Am besten wäre es, Springboard auch in Belgien zu machen.
Alexander Herman,
Student und Springboard-Lehrer, Belgien





Pressestimmen



Kaffeetrinken verbindet

Genusskultur- und Erfahrungsaustausch ausländischer Springboard-Lehrer in Erfurt

Sie kommen aus Kamerun, Italien, der Türkei, Äthiopien oder Lateinamerika. Gemeinsam studieren sie an der Universität oder Fachhochschule Erfurt. Wenn es die Zeit erlaubt, besuchen sie Schulen und unterrichten dort über ihre Heimat, wobei selbst die fremdländische Kaffeekultur nicht zu kurz kommen darf.

„Die Deutschen erkennen wir bei uns in den Bistros sofort. Nach dem Essen bestellen sie einen großen Kaffee mit viel Milch. Das sind sie so gewöhnt“, beschreibt Giovanna Paradisi eigene Erfahrungen mit deutschen Touristen in ihrer Heimat Italien. „Kaffee ist bei uns nur zur Verdauung gedacht. Deshalb kommt nach einer Mahlzeit nur ein kurzer, schwarzer Espresso in Frage. Kaffee mit Milch liegt nur schwer im Magen“, erklärt die Studentin. Während in Italien der schnell weggeschlürfte Espresso als einzig wahrer National-Kaffee angesehen wird, zelebrieren andere Kulturen den Genuss der schwarzen Bohne regelrecht. So kann sich das Kaffeetrinken im afrikanischen Äthiopien schon einmal über mehrere Stunden hinziehen. Oft versammelt sich zu diesem Anlass die ganze Familie und es gilt als höflich, auch die Nachbarn regelmäßig auf eine Tasse einzuladen.

Nebenbei bemerkt, stammt der Kaffeeanbau ursprünglich aus Äthiopien und nicht, wie es fälschlicherweise oft angenommen wird, aus Lateinamerika. Im frühen Mittelalter waren es Araber, die den Kaffee von Afrika aus in Kleinasien und auf dem Balkan bekannt machten. Erst europäische Kolonialmächte brachten

das „braune Gold“ im 16. Jahrhundert mit nach Brasilien. Das erklärt auch, weshalb jede Nation im Laufe der Zeit ihre eigenen Kaffee-Rituale entwickelte.

Doch die Erfurter Studenten wissen während ihrer Gastlehrstunden an den Erfurter Schulen noch weit mehr über ihre Heimat zu berichten. „Am liebsten feiere ich mit Grundschulern Weihnachten auf ukrainisch oder zeige ihnen, wie bei uns zu Hause getanzt wird“, erklärt Volodymyr Dzhydzhora, der bereits ein halbes Jahr im Iran arbeitete, bevor es ihn in die thüringische Landeshauptstadt zog. Doch auch an Gymnasien und Realschulen unterrichtet der Ukrainer des Öfteren. „Je nach Fachrichtung bereite ich mich zusammen mit dem Lehrer auf die Schulstunde vor.“ In fast jedem Fach bieten sich Gelegenheiten, um solch eine Praxisstunde einzubauen. Ob in Geografie, Ethik, Religion oder Geschichte, es gibt so viel über mein Land zu erzählen.“ Der 33-jährige studiert Public Policy an der Universität Erfurt und beteiligt sich seit Oktober 2002 aktiv am Programm des „Springboard to Learning e.V.“ Der von Sponsorgeldern existierende, 1999 gegründete Verein arbeitet eng mit den Schulen zusammen und hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, Vorurteile und Ablehnung gegenüber Ausländern von vornherein im Keim zu ersticken. „Eine bessere Methode, den Schülern fremde Kulturen nahe zu bringen, gibt es nicht“, meint die Vereinsvorsitzende Elisabeth Geffers-Strübel.

Peter Heilek, Thüringer Allgemeine, 25.9. 2003



Springboard-Lehrer berichten

Interview mit Yudha Kuntjoro, Indonesien

Warum engagierst du dich für Springboard?

Ich habe den Flyer gelesen und gesehen, dass man deutschen Schülern in der Schule etwas über sein Heimatland erzählen kann. Ich war neugierig. Das ist eine interessante Idee, dachte ich mir. Vielleicht will ich das ausprobieren. Ich sehe dann, wie man in einer deutschen Schule unterrichtet und ich lerne mehr von Deutschland kennen. Ich war offen für alles.

Erinnerst du dich an die erste Schule?

Ich habe viel Material gesammelt und mir aus Indonesien einen Film schicken lassen über den Regenwald (engl. mit indonesischen Untertiteln). Das war, glaube ich, das Fach Geografie oder Biologie.

Was ist in der deutschen Schule anders?

In der indonesischen Schule ist es Pflicht, Schuluniformen zu tragen (schwarze Schuhe, weißes Hemd und eine rote, kurze Hose; die Mädchen tragen einen roten, kniebedeckenden Rock). Auf der Hemdtasche ist das Schulembem und gegenüber der Name des Schülers und auf dem Ärmel der Name und die Adresse der Schule. Manchmal gibt es zusätzlich das Schulwappen als Anstecknadel. So ist es ab der Grundschule. In der Mittelschule trägt man eine dunkelblaue kurze Hose und im Gymnasium eine graue lange Hose. Montags beginnt die Schulwoche mit dem Schulappell, dem Aufziehen der Flagge. Daher muss jeden Montag eine Krawatte und ein Hut getragen werden.

Wir haben 12 Jahre Schulpflicht, bei der Einschulung ist man 7 Jahre alt. In Deutschland ist das ein großes Fest, sogar mit Familie. In Indonesien nicht. Man bekommt die Kleidung, die Hefte, Schutzhandschuhe von den Eltern. Auch die Bücher müssen die Eltern kaufen.

Es muss pro Schuljahr eine bestimmte Summe als Schulgeld bezahlt werden, was jede Schule selbst festlegt. Wenn sich eine Familie das Schulgeld nicht leisten kann, wird sie vom Staat unterstützt.

Werden in Indonesien dieselben Fächer unterrichtet?

Ja, in den Naturwissenschaften ist es dasselbe. Als Fremdsprache haben wir Englisch ab der Grundschule und Arabisch im Religionsunterricht. Dazu kommt die traditionelle Sprache der Region; es gibt 350 verschiedene Sprachen in Indonesien. Unterrichtssprache ist Indonesisch.

Wie kommt es, dass du Deutsch gelernt hast?

Ganz ehrlich: durch Zufall. Meine Schwester lernte Französisch, mein Cousin Japanisch, ich wollte nicht dasselbe lernen. Ich habe in Bandung am Goethe-Institut Deutsch gelernt.

Was ist in der deutschen Schule anders in der Beziehung zwischen Lehrern und Schülern?

Die deutschen Schüler sind viel aktiver, manchmal vielleicht zu aktiv. Einige sind für mein Gefühl auch unhöflich zu den Lehrern. In Indonesien dürfen die Schüler im Klassenraum nicht reden, nur auf eine Frage des Lehrers. Die Arme müssen auf dem Tisch übergeschlagen sein. Oder die Schüler schreiben, aber sie sprechen nicht. Das ist auch an der Universität so. Manche Schüler hier haben nicht viel Lust zu lernen und wollen nur schnell die Schule beenden. In Indonesien ist die Motivation für ein gutes und langes Studium sehr hoch und der Wunsch, einen möglichst hohen Bildungsabschluss zu machen, ist größer. Ein schneller und direkter Einstieg in den Beruf ist eher erniedrigend. Meine Gespräche mit den deutschen Schülern über ihre Zukunftsvorstellungen waren interessant. Ihre Motivation für einen Beruf und Geldverdienen ist hoch, aber die Motivation für eine breite Allgemeinbildung nicht so sehr.

Welche Themen hast du unterrichtet?

Ich habe Islam als Weltreligion und Landeskunde für Geographie gemacht und auch mit den Schülern indonesische Spezialitäten gekocht.

Wie hast du das Thema Islam unterrichtet?

Die Schüler hatten großes Interesse, sie haben viele Fragen gestellt. Besonders zu der Rolle der Frau, zum Kopftuchtragen, zu speziellen Verboten. Direkte Vorurteile haben sie nicht geäußert. Zum Thema Terrorismus und Krieg wollten sie wissen: Was sagt der Islam dazu? Ja, zu der ersten Frage am Beginn könnte ich jetzt hinzufügen: Als Muslim sehe ich es als meine Pflicht, meine Religion zu erklären.



Welche Frage würdest du dir selbst stellen?

Da fällt mir jetzt gerade nichts ein. Aber die Schüler hätte ich gerne gefragt: Was denken sie über das Material, das ich ihnen mitgebracht habe? Wie waren die Unterrichtsstunden? Fühlen sie sich gut informiert? Ich wollte das immer fragen. Aber ich habe es immer vergessen oder ich habe es nicht gewagt. Eine andere Frage wäre, warum die Integration von Ausländern so schwierig ist.

In den TV-Talkshows fällt mir auf, dass Politiker und Vertreter von Ausländerverbänden reden, aber sehr selten Ausländer selbst. Man muss nicht über Ausländer sprechen, sondern mit ihnen.

Das Interview mit Yudha Kuntjoro führte Elisabeth Geffers-Strübel

O-Ton



Giovanna begleitete uns im Italienisch-Unterricht. Ständig fragen die Kinder: „Wann kommt sie endlich wieder?“ Für die Kinder war es eine tolle Zeit.

Andrea Freund, Grundschule „Am Steigerwald“ Erfurt

Pressestimmen



Ein Traum

Johannes Rau empfängt heute zwei Erfurter Integrationsprojekte

1300 Gruppen haben an dem „Wettbewerb zur Integration von Zuwanderern“ auf Initiative von Bundespräsident Johannes Rau teilgenommen. Heute werden im Berliner Schloss Bellevue die Preisträger geehrt - darunter sind auch zwei aus Erfurt. Djampa Durand kann es kaum erwarten. Den leibhaftigen Bundespräsidenten in Berlin zu sehen - „ein Traum“. Denn nach seiner Flucht aus Kamerun ist für Durand das deutsche Staatsoberhaupt ein sehr wichtiger Mann.

Dass der Asylbewerber heute mit nach Berlin fahren darf, freut Elisabeth Geffers-Strübel besonders. „Djampa ist einer unserer besten 'Mitarbeiter'“, sagt Geffers-Strübel. Und ohne Menschen wie Djampa Durand würde ihr Projekt 'Springboard to Learning' nicht funktionieren. Durand und rund 25 weitere Ausländer werden von Geffers-Strübel und ihren Kolleginnen in Schulen vermittelt, um den Jugendlichen Einblicke in andere

Lebenswelten zu vermitteln. „Wir wollen den doppelten Perspektiv-Wechsel, indem sich die Zuwanderer wieder in ihre Heimat zurückversetzen und den Schülern zugleich eine neue Sicht auf ihr Land vermitteln“, sagt Geffers-Strübel. Ob zu landeskundlichen Themen oder Religions-Fragen. „Erst gestern hat jemand einen Referenten zum Thema Islam angefordert.“ Das Springboard-Konzept hat der Wettbewerbs-Jury jedenfalls so gut gefallen, dass die Initiative zusammen mit 200 weiteren zur Preisverleihung nach Berlin eingeladen wurde. ... Gabriele Martin vom Bundespräsidialamt hofft darauf, dass die 200 eingeladenen Initiativen im Rahmen der Preisverleihung miteinander ins Gespräch kommen. „Wir wünschen uns solche Synergien...“

Thüringer Allgemeine 22.08.2002



Springboard-Lehrer berichten

Interview mit Jingjing Wang, China

Warum hast du dich für Springboard engagiert?

Ich habe in China Erziehungswissenschaften studiert und habe hier die interkulturelle Bildungsarbeit kennen gelernt. Diese finde ich für die Entwicklung des chinesischen Schulsystems äußerst interessant und nützlich. Die Springboard-Arbeit hat mich sowohl aus pädagogischer als auch aus persönlicher Perspektive interessiert, weil ich in meinem Alltagsleben als ausländische Studentin täglich mit chinesisch-deutschen Unterschieden und Ähnlichkeiten zu tun habe. Dieses Themengebiet habe ich in meinem späteren Studium auf Personalentwicklung in chinesisch-deutschen Firmen übertragen. Hier müssen beide Seiten, die deutsche und die chinesische, sehr viel voneinander lernen. Darüber schreibe ich meine Magisterarbeit. Mein Engagement für Springboard betrachte ich nicht als Arbeit, für mich war es eine große Freude und Bereicherung.

Was ist in der deutschen Schule anders in der Beziehung zwischen Lehrern und Schülern?

Die Schüler sind von Beginn an sehr offen, fragen alles, haben in der Grundschule auch körperlichen Kontakt mit der Lehrerin oder dem Lehrer. Das wäre in China undenkbar, denn zwischen Lehrern und Schülern herrscht eine relativ größere Distanz.

Was ist in der deutschen Schule anders?

Für mich war es schwer vorstellbar zu sehen, dass die Kinder sechs, sieben Stunden Unterricht haben ohne Bewegungspausen oder Bewegungsübungen dazwischen. Im Unterricht sitzen sie auf Stühlen, in der Pause stehen sie auf dem Schulhof. Ich habe mit den Schülern im Unterricht als Entspannungs- und Konzentrationsübung Augenmassage gemacht und auch chinesische Körperkultur, sogar Tai-Chi-Übungen auf dem Hof und im Klassenzimmer. Das war für die Schüler und Lehrer erst ungewohnt und neu, aber dann hat es ihnen sehr gefallen...

Die deutschen Schulen bieten den Schülern mehr kreative Aktivitäten an als das in China der Fall ist. Die chinesischen Schüler müssen sehr viel aus Büchern auswendig lernen. Ich habe den Eindruck, dass die deutschen Kinder nicht so viel tun. Es scheint so, dass die chinesischen Schüler stärker belastet sind als die deutschen Kinder. Die deutschen Schüler gehen um 13 oder 14 Uhr schon nach Hause, während die chinesischen Schüler erst um 17 Uhr nach Hause gehen dürfen und dann noch viele Hausarbeiten schaffen müssen.

Ich habe auch die Chance gehabt, den Fremdsprachenunterricht in einer deutschen Schule zu erleben. Die Methoden des Englisch-Lernens sind ziemlich unterschiedlich. Die chinesischen Kinder lernen zuerst Schreiben und Lesen, während die deutschen Kinder zuerst Sprechen lernen.

Die Klassenstärke ist in deutschen Schulen viel kleiner als in chinesischen Schulen. In einigen chinesischen Städten hat eine Klasse ca. 40 manchmal sogar bis 50 Schüler, während es in Deutschland nur ca. 20 Schüler sind. Die deutschen Schüler verstehen es, nachdem ich die Größe der chinesischen Städte wie Beijing und Shanghai vorgestellt habe. Das war auch eine große Umstellung für mich. In kleinem Kreis können die Kinder aber meines Erachtens nach viel effektiver lernen.

Gibt es einen Unterricht, der dir in Erinnerung bleibt?

Ja, mir bleiben viele Unterrichtssituationen in Erinnerung. Ganz besonders hat mich eine Klasse in der Förderschule für Körperbehinderte in der Warschauer Straße beeindruckt. Die Kinder waren überdurchschnittlich aufgeschlossen und ganz außergewöhnlich konzentriert. Es war eine 4. Klasse und die Kinder hatten einen großen sehr gebildeten Wortschatz. Vielleicht achte ich mit Deutsch als Fremdsprache besonders darauf. Sie benutzten Wörter, die sie nur aus Büchern kennen konnten. Zum Beispiel haben die meisten Kinder in anderen Schulen immer Wörter wie „geil“ zum Ausdruck gebracht, aber in dieser Schule haben die Schüler immer Wörter wie „hoch interessant“ oder „beeindruckend“ angewendet. Ich dachte mir, vielleicht spielen die Kinder nicht viel auf der Straße, lesen viel und haben deshalb einen solchen Wortschatz, aber das ist nur meine persönliche Vermutung.

Ich bin sehr froh darüber, dass ich die deutsche Gesellschaft so vielfältig kennen gelernt habe. In China hatte ich gar nicht solch eine Chance. Dort hatte ich auch gar nicht daran gedacht, in solche Schulen reinzugehen, obwohl ich auch in China eine kurze Zeit als Lehrerin gearbeitet habe. Ich bin sehr stolz darauf, in Deutschland viel mehr gesehen zu haben als nur Seminare und Bibliotheken. Einmal habe ich an einer Projektwoche teilgenommen. Am ersten Tag haben die Kinder sehr viel über die chinesische Kultur gelernt, besonders die chinesischen Zeichen. Am Vormittag des zweiten Tages, nachdem ich angekommen bin, habe ich viele große chine-



sische Zeichen an der Tafel gesehen. Sie waren so hübsch und kunstvoll. Ich war sehr beeindruckt von dem Talent der Kinder und ihrer Geduld und es war auch eine Ehre für mich, die chinesischen Zeichen zu sehen. Später erfuhr ich, dass die Schüler eine Nacht lang zu Hause geübt haben und lange brauchten, um die Zeichen an die Tafel zu schreiben.

Das Unterrichten in kleinen Schulen wie in Hohenfelden hat mich auch immer sehr beeindruckt. Ich erinnere mich immer an ihre Freundlichkeit, Neugierigkeit und an ihre Ehrlichkeit.

Welche Themen hast du unterrichtet?

Ich unterrichtete immer um die chinesische Kultur herum. Die chinesischen Zeichen, chinesischen Feste, chinesische Küche mit Essstäbchen, die chinesische Philosophie, das Leben in China sowohl von den Erwachsenen als auch von den Kindern, die chinesische Architektur, chinesische Traditionen, chinesische Spiele, chinesische Musik und so weiter und so fort. Man kann sagen, die ganze Palette rund um China. Auch einige Bewegungen, die wir in China haben, die man aber nicht in Deutschland finden kann, wie Augenmassage oder Körperkultur.

Was möchtest du noch zu Springboard sagen?

Ich finde, Springboard ist eine sehr sinnvolle Organisation. Es bietet sowohl eine Bühne für den Austausch zwischen deutschen Schulen und vielen verschiedenen Ländern, als auch einen Treffpunkt der internationalen Studenten unter sich. Durch Springboard habe ich auch Studenten aus vielen verschiedenen Ländern kennen gelernt, wie Elfenbeinküste, Ukraine oder Russland und habe auch ihre Kultur erfahren. Springboard ist ein Eintopf des internationalen Austauschs. Ich hoffe wirklich, dass Springboard seinen Geist und seine Kraft weiter behalten kann und vor allen Dingen mehr Unterstützung von der Gesellschaft erhält.

Das Interview mit Jingjing Wang führte Elisabeth Geffers-Strübel

O-Ton



Es kommt vor, dass Jugendliche auf der Straße „Bimbo“ rufen. Ich gehe zurück und frage: „Wer heißt Bimbo? Wen meint ihr? Mein Name ist Charles.“ Ein paar Tage später treffe ich sie wieder und sie grüßen rüber: „Hey Charles.“ – Ich habe ihnen erklärt, warum ich hier bin. Der Springboard-Unterricht hat mir und den Schülern unheimlich Spaß gemacht.

Charles Koamigan Agbonon, Springboard-Lehrer, Togo

to learning springboard

Auszeichnungen und Preise

- 1999 Hauptpreis im USable-Wettbewerb der Körber-Stiftung, Hamburg
- 2001 Rotary-Preis für das couragierte Ehrenamt
- 2002 DAAD-Auszeichnung für „Dialog der Kulturen“
- 2002 Auszeichnung beim „Wettbewerb des Bundespräsidenten zur Integration von Zuwanderern“ im Schloss Bellevue, Berlin
- 2005 Bürgerpreis der Sparkassenstiftung Erfurt „für mich, für uns, für alle“
- 2007 Bündnis für Demokratie und Toleranz, Auszeichnung für vorbildliches zivilgesellschaftliches Engagement
- 2009 Landessieger Thüringen im bundesweiten Integrationswettbewerb „Teilhabe und Integration von Migrantinnen und Migranten durch bürgerschaftliches Engagement“



darunter von Beginn an auch viele Schülerteams. Schon damals wurde die erste Runde, der „Ehrenstart“ von allen fünfhundert Läufern gemeinsam gelaufen. Der Wettbewerb begann im Anschluss: jeder Läufer nahm eine Murmel in die Hand, die er nach vollendeter Runde in das Glas seines Teams legen konnte. Jede Murmel wurde damals noch zu D-Mark-Zeiten mit fünf Mark vergütet, 2,56 €, wie die Thüringer Allgemeine in ihrem Bericht minutiös vorrechnet. Insgesamt wurden 14 490 Mark erlaufen. 48 Schulteams waren damals vertreten sowie weitere Kinder-teams. Sieger des ersten Laufes wurde ein Team des SV Bübleben. Der älteste Läufer war 76 Jahre alt, der jüngste vier. Somit war die erste Auflage von ERFURT RENNT ein voller Erfolg.

2002 – der Lauf etabliert sich

Gleich ein Jahr später ging ERFURT RENNT in die zweite Runde. Nach einer sehr kurzen Vorbereitungszeit von nur drei Wochen in Folge der Ereignisse am Gutenberg-Gymnasium konnten am 1. Juni 2002 dennoch 61 Teams mit über 300 Läufern an den Start gehen und 7000 € erlaufen, die dem Verein Springboard to Learning zugute kamen. Dies geschah mit besonderer Unterstützung der Kooperativen Gesamtschule am Schwemmbach, die nicht nur mit acht Schülerteams vertreten war, sondern die Veranstaltung durch unermüdliche Arbeit unterstützte.

2004 – ein Olympiasieger unterstützt das Team des USV

Im Jahr 2004 fand der Lauf einmalig im Herbst, nämlich am 26. September statt und wurde so ein Bestandteil der Interkulturellen Woche. 60 Teams rannten um den Domplatz - René Wolff, Radsport-Olympiasieger im selben Jahr, unterstützte das Team des Uni-Sportvereins. Sieger des Laufs, bei dem insgesamt 1507 Runden zusammenkamen, wurde das Team der Eltern der 10b des Albert-Schweitzer-Gymnasiums.

2007 – Staffelstabwechsel bei ERFURT RENNT

Und dies trifft gleich in zweierlei Hinsicht zu. Zum einen zog sich der bisherige Veranstalter, der Verein ERFURT RENNT aus der Vorbereitung zurück, womit der große zeitliche Abstand zwischen der dritten und vierten Auflage des Laufs erklärt ist. Die Vorbereitung übernahm ein Organisationsteam, in welchem nicht nur Mitglieder von Springboard to Learning, sondern auch die Ausländerbeauftragte der Stadt Erfurt, Renate Tuche, das Stu-

dentenzentrum Engelsburg, der StuRa der Uni-Erfurt und der Uni-Sportverein beteiligt waren. Das bislang umfangreiche Kulturprogramm zum Lauf wurde abgespeckt, stattdessen fand der Lauf am selben Tag wie das Hochschulstraßenfest statt. Man kann rückblickend sagen, dass das neue Organisationsteam, das sich seit Ende 2005 regelmäßig traf, „To-Do-Listen“ abarbeitete, Termine über Termine wahrnahm, sehr erfolgreich zusammen gearbeitet hat, wobei jeder und jede Einzelne einen guten Beitrag zum Gelingen des Laufs geleistet hatte. Und die von Elisabeth Geffers-Strübel verkündete „Traumnote“ von 100 Teams wurde sogar übertroffen. Am 5. Mai, bei strahlend schönem Wetter errannten über 500 Läufer in 2396 Runden 5990 € für Springboard to Learning.

Von Staffelstabwechsel kann auch deshalb die Rede sein, weil an die Stelle der bis dahin verwendeten Glasmurmeln „richtige“ Staffelstäbe traten, weil die Murmeln doch ein gewisses Fallrisiko boten, wenn in der Hitze des Gefechts einige neben die Eimer fielen.

2009 – ein Team etabliert sich

Petrus war der fünften Auflage von ERFURT RENNT wenig gnädig. Mit dem Startschuss kam der Regen und „erfrischte“ die Läufer, deren Laune und Laufehrgeiz dies keinerlei Abbruch tat, genau eine Stunde lang mit einem kräftigen Guss und frischen Windböen. Vielleicht, weil das kühle Wetter so motivierend auf die 100 Teams wirkte, die trotz des gleichzeitig stattfindenden Magdeburger-Allee-Laufs und der Konkurrenz vom vier Tage später startenden „Unternehmens-Lauf“ zusammenkamen, konnte das Ergebnis vom Vorjahr noch einmal getoppt werden. So wurden mit 2446 Runden 6115 € für Springboard to Learning erlaufen. Damit konnten wieder über 600 Unterrichtsstunden abgesichert werden.

Auch diesmal war mit Nils Schumann ein Olympia-Sieger dabei. Gewonnen hat den Lauf allerdings ein Historiker-Team der Universität Erfurt.

Mit mehr Gelassenheit und Routine konnte das Vorbereitungsteam den Lauf angehen und denkt nun schon über das nächste Mal ERFURT RENNT nach – im Frühjahr 2011.

Dr. Ulrike Wollenhaupt-Schmidt



Interkulturelle Woche: Springboard to Learning mischt mit!

„Misch mit!“ lautet das Motto der Interkulturellen Woche 2009. Die Aufforderung zum Mitmischen ergeht in Erfurt durch die Ausländerbeauftragte der Stadt schon seit 20 Jahren, denn sie lädt alle Vereine, Initiativen und Gruppen ein, durch selbst konzipierte und organisierte Veranstaltungen zu einem lebendigen interkulturellen Dialog beizutragen. Dieses Werben um Eigeninitiative und Mitmachen war überaus erfolgreich: mit derzeit 100 Veranstaltungen in der Interkulturellen Woche der Landeshauptstadt hat sich die Anzahl im Vergleich zum Beginn inzwischen verzehnfacht.

Seit 10 Jahren, seit der Gründung, ist Springboard diesem Aufruf mit je einem Beitrag zur jährlichen Interkulturellen Woche im September gefolgt. Wir wissen: Integrieren geschieht durch Mitmischen. Gemeinsam Projekte und Veranstaltungen planen, durchführen und auswerten bedeutet ständigen Austausch und neue Perspektiven.

„MitAnderenAugen“, unsere Fotoausstellung zur Interkulturellen Woche 2002, in Zusammenarbeit mit dem Fotografen Thomas Kummerow, zeigte Erfurt aus dem Blickwinkel ausländischer Inländer. Sie verdeutlichten, was sie an Erfurt befremdete, verunsicherte, bestätigte und freute. Daraus entstand eine Bildermappe für den Unterricht.

Interkulturelle Woche 2007: Wie leben Menschen in anderen Teilen der Welt? Nomaden in Mittelasien - Wohnen in einer Jurte

Sie brachte nicht nur eine Jurte mit, sondern ganz viel Begeisterung – plötzlich stand sie im Springboard-Büro: Svetlana Cholutaeva aus Kalmykien! Sie kam aus einem Land, von dem wir nie zuvor gehört hatten. Mit sprühendem Temperament und ungeheurer Schnelligkeit im Sprechen und Kombinieren vermittelte sie uns neue Ideen. Das war 2006, und sofort sprang der Funke über. So entstand unser Projekt für die Interkulturelle Woche 2007.

Wir entwickelten ein Programm rund um die Lebens-, Arbeits- und Wohnsituationen von Familien, die in Asien in Jurten (traditionelles Rundzelt) wohnen. Im Audimax der Universität bauten wir eine Original-Jurte aus Kalmykien auf, mit einem Durchmesser von 5,5 m und einer Höhe von 2,4 m. Auf Stellwänden außerhalb der Jurte illustrierte eine Fotodokumentation das Thema „Kalmyken – ein buddhistisches Volk in Europa“. Sie zeigte die faszinierende

Auch unsere erste Ausstellung im Jahr 1999 lebte vom Perspektivwechsel. Sie thematisierte „Das weiße Bild vom schwarzen Mann“. Wir warteten auf Besucher. Der erste, der kam, war Djampa Durand aus Kamerun. Wir gewannen ihn sofort als Springboard-Lehrer. Viel besser als jede Ausstellung konnte sein Auftreten viele Stereotype und Vorurteile abbauen, die Weiße über Schwarze haben.

Mit Musik aus Äthiopien „LaméBora“ und Kaffee-Liedern aus aller Welt lernten wir im „Café der Kulturen“ in der Interkulturellen Woche 2003 die unterschiedlichsten Traditionen und Zeremonien des Kaffee-Trinkens kennen. Lemma Betru aus Äthiopien begann im Ursprungsland, dem Königreich Kaffa, und Güldeniz Umbreit und Giovanna Paradisi führten in Genuss türkischer und italienischer Kaffeehäuser ein. Den Anbau von Kaffeesträuchern in Kolumbien und die Folgen des Weltkaffeemarktes für die Produzenten zeigte uns Zandra Rincon und verdeutlichte, wieviel fair-ändert werden muss. Mit allen Sinnen lernen – das war an diesem anregenden Abend in der Engelsburg unser Programm.

In diesem Heft zeigen wir weitere Beispiele für Springboard-Beiträge zur Interkulturellen Woche.

Elisabeth Geffers-Strübel

Kultur eines kleinen Volkes, das unter Stalin bittere Unterdrückung erfuhr. Weitere Materialien dokumentierten ökonomische, ökologische und soziale Lebensbedingungen der Jurtenbewohner in verschiedenen Ländern. Willkommen in der Jurte! – dieser Einladung folgten eine ganze Woche lang (22.9.2007 – 30.9.2007) viele Schulklassen, die sich zuvor für spezielle Themen angemeldet hatten.

Mongolische, kalmykische, kasachische und chinesische Springboard-Lehrkräfte lasen Geschichten und Märchen, erzählten über das Alltagsleben von Kindern und das ihrer Familien. Sie erfuhren, dass spezifische Arbeits- und Lebensweisen immer von den Umweltbedingungen geprägt werden. Diese Zusammenhänge wurden beim Projekt Filzen deutlich. Die Schüler stellten selbst das Material her, aus dem Wand und Jurtendach bestehen. Es wird aus Schurwolle rückstandslos gewonnen, verarbeitet und



der Natur zurück gegeben. Naturnahe Lebensweisen, Widerspiegelung von Traditionen in der Literatur und Musik, kalmykische Tänze, Einführung in die buddhistische Religion eines europäischen Volkes waren weitere Schwerpunkte unseres Angebots. Bei den Schülern zeigte sich eine interessante Mischung aus Faszination und Nachdenklichkeit: wie leben wir? Wie wäre es, nur so viel zu besitzen, wie man auch selbst transportieren kann? Was kann man lernen von einer Lebensweise, die nach Abbau der Jurte

keinerlei Spuren hinterlässt: auch keinen Müll? Die Frage von Entwicklung und Unterentwicklung stellt sich neu.

Zum Eröffnungsabend dieser erlebnisreichen Woche war das Audimax voller interessierter Besucher aus Erfurt und der ganzen Welt. Kalmykische Tänze waren der Beginn, dann wurden bei Tee und vielen Köstlichkeiten interkulturelle Dialoge aufgenommen und vertieft.

Interkulturelle Woche 2008: Aktion KunstThron

Springboard to Learning wird künstlerisch

Im Jahr 2008 wird Springboard to Learning künstlerisch und dies gleich in mehrfacher Hinsicht. Seit Giselle Guanaes, Künstlerin aus Brasilien, zu den Mitstreitern des Vereins dazugekommen ist, findet Springboard-Unterricht auch in künstlerisch-kreativer Hinsicht statt. Auftakt dieser fruchtbaren Zusammenarbeit war die Ausstellung „Brücken bauen“.

Ralf Stietz, Schulleiter der Riethschule und seine Stellvertreterin und Kunsterzieherin Regina Chemnitus haben die brasilianische Malerin Giselle Guanaes über Springboard to Learning kontaktiert, um mit ihr gemeinsam ein Kunstprojekt der besonderen Art anzuschließen. Giselle Guanaes hat für diese Arbeiten eine Idee mitgebracht, ein Ensemble aus verschiedenen ornamental gestalteten Leinwandtäfelchen. Jedes Kind hat eine Tafel, Acryl auf Leinwand nach eigenen Vorstellungen gestaltet. Einzige Gemeinsamkeit war die Grundfarbe, die Motive sind ebenso individuell wie ihre Schöpfer. Giselle Guanaes hat die Schüler beraten, unterstützt, aber niemals bevormundet.

Aus dieser guten Zusammenarbeit heraus erwuchs die Idee, mit einer weiteren Kunstaktion zur Interkulturellen Woche beizutragen.

Stühle interkulturell besetzen

Giselle Guanaes hat selbst in der Vergangenheit Stühle bemalt, und so entstand die Idee, dass Schüler alte, unansehnliche Stühle interkulturell „besetzen“ könnten. Unter dem Titel „KunstThron“ wurde ein Wettbewerb unter Erfurter Schulen ausgeschrieben, und schließlich bewarben sich etliche Schulen, von der Grundschule bis zur Oberstufe eines Gymnasiums, an der Aktion.

Herausgekommen sind die unterschiedlichsten Interpretationen von Interkulturalität, unter anderem ein China-Stuhl, mehrere Ägypten-Stühle, ein Tropenwald-Stuhl, ein Indien-Stuhl, ein

Alaska-Stuhl und ein Wüste-Stuhl, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Die Oberstufenschüler waren mit sozialkritischen Themen wie das Foltern von Kindern ebenso vertreten wie mit einem leuchtenden Stuhl, der ein hohes technisches Niveau verriet. Alle möglichen Materialien wurden verarbeitet: vom Tierhäutchen über ein Weinglas, Computerkabel und -tastatur; der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt. Während einige Schüler sich mit ganzen Landschaften oder Regionen auseinandersetzten, thematisierten andere kulturelle Phänomene wie der Pop-Art-Stuhl.

„Nehmen Sie Platz – Sie sind willkommen!“

Unter diesem Motto, das sich an alle Erfurter – Migrantinnen und Migranten ebenso wie „alteingesessene Bewohner“ - richtet, wurden an drei Orten in Erfurt die Stühle gezeigt: in der Glassbox der Universität Erfurt, in der Galerie auf Zeit und im Café NERLY, wo unter der gutgelaunten Leitung von Frau Dr. Lindemann von der Abteilung Kunstförderung und Soziokultur der Stadt Erfurt die Versteigerung stattfand. Mobilität, für manche ein Zwang, der tief in ihr Leben eingreifen kann, wurde für die Kunstinteressierten, die die immobilen Sitzmöbel ansehen wollten, ein Muss, indem sie sich von Ausstellungsort zu Ausstellungsort bewegen mussten.

Ausblick

Nicht nur in künstlerischer, auch in menschlicher Hinsicht war die Aktion „Kunst-Thron“ ein großer Erfolg. „Ich denke, ich habe eine gute Spur hinterlassen“, schwärmt Giselle Guanaes in einem Interview in diesem Heft. Es sind künstlerische Begabungen entdeckt worden, menschliche Beziehungen entstanden und, im besten Sinne der Arbeit von Springboard to Learning, auch etwas mehr interkulturelle Neugier und Offenheit.

Willkommen in Deutschland

Bonvenon!

Bienvenue

Welcome!

i Bienveni

Välkommen!

Bem-vindo!

Hyvä ystava!

добро пожалова

Herzlichen Glückwunschn zu Ihrem Studienplatz.

Jetzt brauchen Sie eine gute Krankenversicherung. Genießen Sie Ihren Aufenthalt bei uns und entscheiden Sie sich für Deutschlands beste Krankenkasse.



Ihr Ansprechpartner vor Ort:

Techniker Krankenkasse
Mario Lunk
Schlösserstraße 20
99084 Erfurt

Telefon: 036209-52 262
Mobil: 0151-57117942
e-mail: mario.lunk@tk-online.de

